

Tatsachen (1. Johannes 1, 1-4; So. n. Weihnachten II)

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

¹Was von Anfang an war, was wir gehört haben, was wir gesehen haben mit unsern Augen, was wir betrachtet haben und unsre Hände betastet haben, vom Wort des Lebens – ²und das Leben ist erschienen, und wir haben gesehen und bezeugen und verkündigen euch das Leben, das ewig ist, das beim Vater war und uns erschienen ist –, ³was wir gesehen und gehört haben, das verkündigen wir auch euch, damit auch ihr mit uns Gemeinschaft habt; und unsere Gemeinschaft ist mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus. ⁴Und das schreiben wir, damit unsere Freude vollkommen sei.

Zur Einführung

Auf dem Rathausplatz in Komárno in der Slowakei wurde in der Woche vor dem dritten Advent ein kleiner Weihnachtsmarkt aufgebaut. Der Weihnachtsmarkt stand unter dem Motto: „Auf dem Weg nach Bethlehem.“ Zehn Buden waren zu sehen, von denen drei aus mir nicht bekannten Gründen geschlossen blieben. Die eigentliche Attraktion sollte wohl die lebensgroße Krippe sein, die am südlichen Ende des Ovals stand. Zu sehen waren Maria und das Christuskind, Joseph auf der einen Seite und die drei Weisen aus dem Morgenland auf der anderen Seite. Man hatte beim Betrachten wirklich den Eindruck, das Geschehen von damals lebensnah wahrnehmen zu können. Die Figur des Joseph war so realistisch, so auf Augenhöhe mit dem Betrachter, daß man versucht war, sie anzusprechen und danach zu fragen, was es denn mit der ganzen Szene auf sich habe. Ich will damit sagen: Keine niedliche Krippe, kunstvoll aus Holz geschnitzt mit dem üblichen Zierat, keine spielzeugähnlichen Figuren, sondern alles sehr realistisch, abgesehen davon, daß uns die Bibel nicht berichtet, daß die Weisen aus dem Orient wirklich im Stall von Bethlehem erschienen.

War das, was dort zur Darstellung gebracht wurde, ein nostalgisch anmutender Mythos? Sollte Bethlehem in die Stadt an der Donau verlegt werden? Sollten die Besucher des Weihnachtsmarktes sich zu Bethlehems Stall aufmachen? Man wird die ganze Szene im römisch-katholischen Zusammenhang sehen müssen, der ja das, was die Bibel sagt, in die Kirche und ihre Symbole der Gegenwart hineinprojiziert und es damit vereinnahmt. Das ist auch bei den zahlreichen Kruzifixen zu sehen, die in katholischen Gegenden an vielen Orten und natürlich auch in Kirchen aufgestellt sind. Der heutige Mensch soll der Bibel begegnen indem er der Kirche und ihren Symbolen begegnet. So wird die biblische Geschichte zu einem Mythos, zur Alltagserfahrung, zur Deutung der Erlebnisse, die man im Leben macht, oder zur Erzeugung religiöser Gefühle. Schlußendlich ist dabei unwichtig, ob das, was im Symbol dargestellt wird, auch wirklich so geschehen ist. Also stellen wir noch einmal die Frage: Hat es diese Szene in Bethlehem wirklich gegeben? Unser heutiger Predigttext gibt darauf Antwort. Ich spreche über die Wirklichkeit der Fleischwerdung Jesu Christi und betone dabei, daß wir es mit einer Tatsache zu tun haben. Ich spreche im ersten Teil darüber, daß Christus tatsächlich Mensch geworden ist. Im zweiten Teil spreche ich darüber, daß er als das Leben erschienen ist, und im dritten Teil über die Bedeutung dieser Tatsache, wie Johannes sie hier darstellt.

1. Christus ist erschienen

Unser Predigttext sagt: „Was von Anfang an war, was wir gehört haben, was wir gesehen haben mit unsern Augen, was wir betrachtet haben und unsre Hände betastet haben, vom Wort des Lebens – und das Leben ist erschienen, und wir haben gesehen und bezeugen und verkündigen euch das Leben, das ewig ist, das beim Vater war und uns erschienen ist.“ Johannes ist offensichtlich bemüht, uns zu zeigen, daß der Glaube an Christus nicht eine bloße menschliche Vorstellung ist, sondern auf greifbaren Tatsachen beruht.

Das sieht die moderne Theologie, wie sie im Normalfall an den Theologischen Fakultäten gelehrt wird, ganz anders. Für sie sind die biblischen Berichte nicht Berichte von wirklichen Geschehnissen, sondern sie böten in Geschichten gekleidete Glaubensaussagen. Man kann schwerlich verneinen, daß Jesus von Nazareth wirklich gelebt hat. Die Tatsache, daß es die biblischen Evangelien gibt, die in einiger Ausführlichkeit von Jesus sprechen, lassen schließen, daß es ihn gegeben haben muß. Da er aber ein Mensch war und man es für Unsinn hält, zu glauben, daß er von einer biologischen Jungfrau geboren wäre, hält sie ihn für einen Menschen wie Sie und mich. Jesus habe aber eine besondere Religiosität entwickelt, er habe ein so tiefes religiöses Empfinden von Gott gehabt und sich Gott so nahe gefühlt, daß er Gott als seinen Vater erkannt und ihn deshalb auch in seinem Gebet als Vater im Himmel angeredet habe. Er habe dann mit Recht sagen können, daß Gott die Menschen liebe, daß sie sich keine Sorgen zu machen brauchten, weil Gott für sie Sorge, und die Nächstenliebe um Maßstab für das Leben der Menschen gemacht. Der Mensch Jesus habe so das Bewußtsein entwickelt, Gottes Sohn und Messias zu sein.

Doch so richtig das alles klingt – die Frage bleibt offen, ob Jesus denn wirklich Gottes Sohn war, ob er Gott von Ewigkeit ist, der in Jesus von Nazareth Fleisch geworden ist. Was die moderne Theologie verschweigt, weil sie es nicht glaubt, stellt Johannes in unserem Predigttext und parallel dazu in der Vorrede zum Johannesevangelium in großer Deutlichkeit heraus. Wir lesen dort: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort“ (Joh 1,1). Und weiter ist zu lesen: „Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit. Johannes (der Täufer) gibt Zeugnis von ihm und ruft: Dieser war es, von dem ich gesagt habe: Nach mir wird kommen, der vor mir gewesen ist; denn er war eher als ich“ (Joh 1,14-15). Damit sagen sowohl der Evangelist als auch der Täufer, daß Jesus schon von Anfang an war, daß er Gott war, daß sein Wesen Wort ist, mithin also, daß Gott durch ihn zur Welt hin redet, daß durch ihn die Welt geschaffen wurde und daß dieser, der Gott war, Fleisch wurde. Weil er Gott ist, darum ist er auch größer als Johannes der Täufer, von dessen Botschaft der Evangelist Johannes hier berichtet.

Die moderne Theologie hält die biblische Aussage von der Fleischwerdung Jesu für einen Mythos, für eine Geschichte, die sich so, wie die Bibel sie berichtet, nicht zuge tragen habe oder haben könne, weil das unserer Kenntnis der Geschichte und ihrer Gesetzmäßigkeiten nicht entspreche. Es gehöre nicht zu unserer Erfahrung, daß Gott Mensch werde. Als Lösung wird dann empfohlen, was mit dem jahrhundertalten Satz der Schwärmer gesagt wird: Wäre Jesus tausendmal in Bethlehem geboren und nicht in dir, du wärest doch verloren. Also sucht auch die moderne Theologie die Lösung darin, daß der Mensch eine religiöse Erfahrung macht, daß er die Wiedergeburt oder die Gottesgeburt in der Seele, die Eingießung göttlichen Lebens in die Seele des Menschen erfährt. Das ist in der Sache nichts anderes als daß man das nötige tut, um Gottes Kind

zu werden und es zu bleiben – eine Sache der Entscheidung, des Bewußtseins, des religiösen Gefühls oder der charismatischen Erfahrung. Dieses Denken, das sich auch in der evangelikalen Bewegung breitgemacht hat, liegt auf derselben Linie wie die moderne Theologie. Christsein hängt dann nicht an den offenbarungsgeschichtlichen Fakten, sondern am subjektiven Bewußtsein.

Doch das, was uns Johannes hier mitteilt, weist uns nicht in die Welt innerseelischer Erlebnisse, die die Jünger Jesu gehabt hätten, oder menschlicher Deutungen, die frühchristliche Theologen angestellt hätten, sondern es weist uns in die reale alltägliche Welt, in der es sich zugetragen hat, daß der Gottessohn Fleisch geworden ist. Die Geburt Jesu war als solche von der Geburt irgendeines anderen Menschen nicht zu unterscheiden. Doch daß Maria ihren Sohn ohne die Mitwirkung eines Mannes empfangen hatte, ist ein Wunder. Bei der Ankündigung der Geburt Jesu hatte der Engel Gabriel ihr denn auch erklärt: „Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten; darum wird auch das Heilige, das geboren wird, Gottes Sohn genannt werden“ (Lk 1,35). Gott läßt es sich angelegen sein, das größte aller Wunder, daß er zu tun im Begriff war, auch zu erklären und damit offenbar zu machen: Nun wird Gottes Sohn Mensch. Die Geburt Jesu geschah infolgedessen an einem bestimmten irdischen Ort, in Bethlehem, und zu einer bestimmten Zeit, nämlich in der Herrschaftszeit des Kaisers Augustus.

2. Das Leben ist erschienen

Indem Johannes betont: „Das Leben ist erschienen“, hat er vor Augen, daß die Welt, in die Jesus hineingeboren wurde, im Tode steht. Diese Tatsache folgt dem Rechtsurteil Gottes, das er einst Adam im Paradies vorgetragen hatte bei dem Gebot, nicht vom Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen zu essen: „An dem Tage, an dem du davon issest, wirst du gewiß sterben“ – so lautete das Urteil. Wie uns das erste Mosebuch berichtet, hat Adam sehr wohl davon gegessen und mußte deshalb zusammen mit seiner Nachkommenschaft die Folgen seiner Sünde tragen. Deshalb erfahren wir unser Leben als ein Sein zum Tode, wie es der Philosoph Martin Heidegger einmal gesagt hat. Er hat ebenfalls richtig bemerkt, daß der Mensch schon während des Lebens in Gestalt der Angst erfährt, was Tod bedeutet. Man kann weder den Tod noch die ihm vorausgehende Angst überwinden, indem man sich eine Weltanschauung zusammenbastelt, die den Tod erträglich machen soll, etwa in Gestalt eines unbegründeten Reinkarnationsglaubens oder in der Meinung, mit dem Tod verschwinde der Mensch im Nichts. Der moderne Materialist meint, er müsse nur glauben, was er sehe, und also hält er eine unsichtbare Wirklichkeit und ein Leben nach dem Tod für unwirklich. Doch auch er kann dabei nicht sicher sein. Die Tatsache, daß der Mensch nicht weiß, was nach dem Tod kommt, daß er aber in seinem Gewissen mit einem Gericht rechnet, verschafft ihm große Ungewißheit. Er ahnt, daß es etwas über dieses Leben hinaus gibt, aber er weiß nicht, was es ist.

Auf diese Problematik hat Jesus mit seinem Kommen geantwortet: „Das Leben ist erschienen.“ Das Leben ist untrennbar mit dem Kind verbunden, das damals in der Krippe lag. Nun ist dieses Leben an ihm nicht weiter sichtbar. Das Christuskind ist ein Mensch, sterblich, schwach und hilflos wie wir alle, und sein Leben endete am Kreuz auf Golgatha. Erst mit der Auferstehung wurde das Leben offenbar. Es ist dies das ewige Leben in einem neuen, unsterblichen Leib. Gottes Antwort auf das Sein zum Tode lautet also: Auferstehung. Auch diese ist leiblich. Es ist nicht eine Auferstehung in eine leiblose, geistige Dimension, eine gegenstandslose, ungeschöpfliche Auferstehung, sondern eine neue Schöpfung, eine neue Kreatur. Diese ist mit Ostern offenbar geworden. Damit

kann Johannes mit Recht sagen: „Das Leben ist erschienen.“ Es ist offenbar, es sichtbar und greifbar.

Wenn er Jesus hier als „Wort des Lebens“ bezeichnet, dann deswegen, weil Jesus Gottes Wort an uns ist, aber es nicht mehr nur eine verbale Verheißung, sondern eine Tatsache. Wir sollen an dieser Tatsache erkennen, daß Gott uns wirklich ewiges Leben geben will. In der Vorrede zu seinem Evangelium sagt Johannes: „In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen“ (Joh 1,4). Das müssen wir in dem Sinne verstehen, daß Jesus als das Leben nun Licht in die Dunkelheit des menschlichen Seins zum Tode bringt. Die Tatsache seiner Auferstehung macht unumstößlich klar, daß Tod und Grab nicht das Ende eines Menschen sind. Damit ist alle Hoffnungslosigkeit vorbei. Orientierung ist da. Der Mensch kann und muß sich auf dieses Faktum einstellen. Der Christ wird sich darüber freuen, daß es eine Auferstehung zum ewigen Leben gibt. Aber auch der Nichtchrist, der dem Evangelium nicht glaubt, wird durch die Tatsache der Auferstehung daran erinnert, daß er nach dem Tode vor Christus Rechenschaft ablegen muß für sein Leben und Handeln. Diese Einsicht hat jahrhundertlang unsere protestantische Kultur geprägt. Nur unsere materialistische Postmoderne meint, sie als unwissenschaftlich bekämpfen zu müssen, und die moderne Theologie hält sie unter dem Diktat der materialistischen Naturwissenschaften für eine religiöse Überzeugung, die nicht auf Tatsachen gründe und angeblich der sichtbaren Fakten auch nicht bedürfe. Damit leugnet sie den Kern der Aussage des Johannes, daß das Leben wirklich sichtbar und greifbar erschienen ist. Sie macht sich zum Handlanger des Geistes, der Gottes Wahrheit in Lüge verkehrt, indem er sie die offensichtliche und in der geschöpflichen Wirklichkeit verankerte Wahrheit zu einer gegenstandslosen, geistigen Wahrheit macht. Kein Wunder, wenn die Menschen vor einer Kirche davonlaufen, die ihnen zumutet, subjektive religiöse Überzeugungen als Glauben auszugeben und die den Menschen die Wirklichkeit wegnimmt, die den rechtmäßigen Glauben trägt.

3. Die Bedeutung der Erscheinung Jesu

Die Tatsache, daß Jesus in die Welt gekommen ist, ist die Grundlage dafür, daß man von ihm reden kann. Wir bedenken: Von dem Menschen Jesus von Nazareth zu reden bedeutet, von Gott zu reden. Gott ist in Jesus nicht nur erkennbar, sondern auch aussagbar geworden. Es liegt ja in der Natur der Sache, daß man von Dingen, die hier auf Erden geschehen, reden kann, denn Dinge dieser Welt stehen in unserem Erfahrungshorizont und wir können sie beschreiben und verstehen.

So ist Jesus das Wort Gottes an uns, und er kommt auch zu uns im Wort. Johannes sagt in unserem Predigttext: „Was wir gesehen und gehört haben, das verkündigen wir auch euch, damit auch ihr mit uns Gemeinschaft habt; und unsere Gemeinschaft ist mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus. Und das schreiben wir, damit unsere Freude vollkommen sei.“ Wir gehen auch nicht fehl, wenn wir sagen: Das Kind in der Krippe ist Gott zum Anfassen. Johannes betont darum auch: „was wir mit unseren Händen betastet haben“ und natürlich auch, „was wir gehört und gesehen haben“, das verkündigen wir euch. Das heißt: Von den Fakten der Heilsoffenbarung, von der Menschwerdung des Gottessohnes, seinem Wirken, seiner Passion, seiner Auferstehung und seiner Himmelfahrt erfahren wir, indem wir auf das Wort der Augen- und Ohrenzeugen hören, die er sich bestellt hat. Es sind dies die Apostel, und Johannes, der Schreiber unseres Predigttextes, ist einer von ihnen.

Gewiß, keiner der Apostel war dabei, als Jesus geboren wurde. Aber Lukas, der Arzt und Schüler des Apostels Paulus, der uns bekanntlich die Weihnachtsgeschichte berich-

tet, versichert uns zu Beginn seines Evangeliums, daß er alles genauestens erforscht habe: Akribisch habe er untersucht, was alles geschehen war, um seinen Lesern zuverlässige Informationen über die Grundlagen ihres Glaubens zu liefern. Er hat die Leute, die Jesus gesehen hatten, und die Apostel, die seine Augenzeugen waren, befragt. Es ist nicht auszuschließen, daß er auch Maria, Jesu Mutter, höchstpersönlich befragt hat, denn sie lebte ja noch zu seiner Zeit. Niemand anders als sie konnte berichten, wie es sich mit der Geburt Jesu zugetragen hatte. Das betrifft auch Matthäus, der in seinem Evangelium ebenfalls die Geburt Jesu schildert. Als Jünger Jesu kannte er selbstverständlich auch Maria, die Mutter Jesu, und sie ihn. In der Begegnung mit ihr konnte er alle nötigen Informationen zur Sache bekommen. Die Apostel haben unter der Leitung des Geistes Christi geredet und geschrieben, so daß ihr Wort – das neutestamentliche Wort – so wie das alttestamentliche – Gottes Wort ist.

Apostolische Kirche sind wir nicht, wie die römische Kirche lehrt, indem wir einen Priester haben, der in der sogenannten apostolischen Sukzession steht. Hier ist die Vorstellung leitend, daß die Apostel ihre Nachfolger ordiniert haben, und diese wiederum ihre Nachfolger und so weiter, so daß lückenlose Ordinationsketten bis auf den heutigen Tag in alle Welt hinabreichen. Doch das macht einen Priester nicht zum Vertreter einer apostolischen Kirche. Apostolisch ist *die* Kirche, die auf das Wort der Apostel hört und glaubt. Auch wir sind eine solche Gemeinschaft, wenn wir das Wort der Apostel unverfälscht predigen und hören, und sind damit zugleich rechtmäßige Kirche Jesu Christi. Die Gemeinschaft der Apostel ist mit Gott, dem Vater und dem Sohn im Heiligen Geist, und überall in der Welt, wo das Wort der Apostel gehört und geglaubt wird, ist eine Gemeinde von Christen eine echte apostolische Gemeinde, die in der Gemeinschaft mit Gott, dem Vater und dem Sohn im Heiligen Geist steht.

Zum Schluß

Christliche Symbole machen Christus nicht gegenwärtig. Ich will damit nicht sagen, daß wir sie abschaffen sollten. Wenn sie uns an das erinnern, was damals wirklich geschehen ist, wenn eine Krippendarstellung uns daran erinnert, daß Christus wirklich gekommen ist, dann ist das in Ordnung. Wir können indes christliche Symbole nur richtig verstehen, wenn wir wissen, was die Bibel sagt und wenn wir sie im Licht der Bibel bewerten. Dieses bewahrt uns vor ihrem Mißbrauch zur frommen Stimmungsmache oder gar zu magischen Zwecken. Das bewahrt uns davor, daß unser Christsein sich auf den Umgang mit christlichen Symbolen beschränkt. Im übrigen: Nicht nur die Krippendarstellungen und Kreuze sind christliche Symbole, sondern auch das Weihnachtsfest ist ein solches. Die Weihnachtstage sind nicht heiliger als alle anderen Tage. Allerdings: Das Kommen Jesu ist ein Anlaß, wirklich einmal innezuhalten, von der Arbeit zu ruhen und zu feiern, indem wir uns darauf besinnen, was es bedeutet, daß er gekommen ist. Wir wollen neu auf das Wort der Apostel hören: Gottes Sohn ist Fleisch geworden. In ihm ist das Leben erschienen. Die Apostel bezeugen, daß sie es gehört und gesehen haben, und Johannes sagt auch: „Das habe ich euch geschrieben, damit ihr wißt, daß ihr das ewige Leben habt, die ihr glaubt an den Namen des Sohnes Gottes“ (1Joh 5,12). So mögen wir neu unseres Glaubens gewiß werden und vor Augen haben, daß unser Glaube nicht auf religiösen Erlebnissen, Meinungen oder subjektiven Deutungen beruht, sondern auf Tatsachen.

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung:
Deutschland: Volksbank Mittelhessen, BLZ 513 900 00; Konto Nr. 45632601
Schweiz: Raiffeisenbank Schaffhausen, BC 81344; Konto Nr. 9210771 (EUR) oder 9210778 (CHF)